

Henning Persian

Tagungsbericht: „AN ALLE! Sozialistische Televisionen“

2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20104>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Persian, Henning: Tagungsbericht: „AN ALLE! Sozialistische Televisionen“. In: *Rundfunk und Geschichte*, Jg. 47 (2021), Nr. 1-2, S. 108–110. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20104>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://rundfunkundgeschichte.de/artikel/heft-1-2-2021/>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Tagungsbericht

„AN ALLE! Sozialistische Televisionen“

Mit einer dezidiert medienwissenschaftlichen Perspektive wurde am 09. April 2021 im Rahmen des Workshops „AN ALLE! Sozialistische Televisionen“ ein Blick auf die diversen Erscheinungen von sozialistischem Fernsehen geworfen. Sozialistisches Fernsehen meinte dabei nicht nur das Fernsehen des real existierenden Sozialismus, sondern all die Formate, welche einen Gegenentwurf zu kapitalistisch und/oder liberal ausgerichteten Programmangeboten entwickeln. Eingeladen hatte die AG Fernsehen der Gesellschaft für Medienwissenschaft in Kooperation mit dem Institut für Theater- und Medienwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Auf Grund der derzeitigen Situation fand der Workshop ausschließlich online statt. Die Beiträge wurden teilweise im Vorfeld produziert und zur Verfügung gestellt, teilweise erst am Tagungstag im Rahmen einer Videokonferenz präsentiert und im Anschluss diskutiert.

Neben medienwissenschaftlichen Beiträgen komplettierten Präsentationen aus Ge-

schichtswissenschaft sowie Literaturwissenschaft das interdisziplinäre Programm. In vier kulturell-nationale Regionen eingeteilt ergab sich so ein sowohl historisch als auch geografisch breites Feld. Gemeinsam war die Frage, was sozialistisches Fernsehen ausmacht, wobei neben den Inhalten selbst die Medientechnologie, der Diskurs um und die Kritik des sozialistischen Fernsehens, die Fernsehpolitik und der besondere Umgang mit seriellen Formen beleuchtet wurde.

Der erste Block bezog sich auf das sowjetische Fernsehen und umfasste damit einen zeitlichen Horizont vom Anfang der 1950er Jahre bis zum Ende der Sowjetunion 1991. Eröffnet wurde er von Kirsten Bönker mit interessanten Einblicken in Programmpolitik und Zuschauerforschung in der Sowjetunion. Mittels Recherchen in sowjetischen Archiven sowie Interviews mit Zeitzeug*innen konnte Bönker die Bedeutung der umfassenden Zuschauerforschung für die Gestaltung des Fernsehprogramms darlegen, welches im Spannungsfeld von Propaganda und Zensur auf der einen Seite und Unterhaltung beziehungsweise Verhandlungen über die Bedeutung des sowjetischen Alltags und des Privatlebens auf der anderen Seite operieren musste. In den Interviews offenbarte sich außerdem eine starke emotionale Bindung und Nostalgie an das Fernsehen von damals, welches als ‚ein Fenster zur Welt‘ diente. Julia Obertreis richtete im Anschluss an Bönker den Fokus auf Programminhalte. Unter dem Titel „Langweilig und bunt“ veranschaulichte sie, wie sich durch enge Verflechtungen des sowjetischen Fernsehens über die Landesgrenzen hinweg zum Westen, aber auch in den Globalen Süden mittels Konkurrenz, Nachahmung und Programmimporten ein diverses Fernsehangebot entwickelte. Sie stellte verschiedene Sendeformate vor und untersuchte diese auch auf die Darstellung von Genderrollen. Mit der äso-

pischen Sprache stellte Maria Zhukova eine Auswirkung der starken Zensur vor, die in der Sowjetunion das Film- und Fernsehprogramm bestimmte. Über Erinnerungen und Memoiren von Fernsehschaffenden und Zuschauer*innen beleuchtete sie, wie diese allegorische Sprache verwendet wurde, um an der Zensur vorbei Regimekritik auszustrahlen. Die teils sehr versteckten Botschaften wertete sie in den meisten Fällen mehr als Spiel der Film- und Fernsehschaffenden selbst denn als tatsächliche Kommunikation zum Publikum.

Zu Beginn von Block zwei zeigte Sven Grampp anhand einiger tschechoslowakischer Fernsehserien, inwieweit diese Fortsetzungserzählungen nicht nur ideologiekritisch als Agenten der Entpolitisierung und Appell zu Rückzug ins Privatleben zu verstehen sind, wie es häufig in der Forschungsliteratur dazu nachzulesen ist. Vielmehr sollte man, so Grampp, Serien wie *Die Frau hinter dem Ladentisch* oder auch *Das Krankenhaus am Rande der Stadt* aufgrund ihrer seriellen Gestaltung und ihrem Fokus auf affektive Sozialbeziehungen im Privaten wie in institutionellen Bereichen anders interpretieren: als Fortsetzungserzählungen, die – in dezidiert abgesetzten von seriellen Formaten US-amerikanischer Provenienz – für das zentrale Problem sozialistischer Theorien eine televisionäre Lösung anbieten – Theorien nämlich, wie man individuelle Freiheit und Solidarität fürs Kollektiv in Einklang bringen kann. In der Anschlussdiskussion wurde auch über eine mögliche sozialistische Serialität im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der BRD und des Vereinigten Königreiches diskutiert. Sophia Stifinger widmete sich schließlich dem „einzig[e]n erfolgreich[e]n Kulturtransfer von Ost nach West“ (Karl-Peter Schwartz, FAZ, 03.02.2004) im Bereich der erwachsenen Fernsehunterhaltung. Ausgehend von ihrer Arbeit am Nachlass des Produzenten

Wolfgang Rademann verglich sie dessen Serie *Die Schwarzwaldklinik* mit deren Vorbild *Das Krankenhaus am Rande der Stadt*. Dabei entdeckte sie vor allem eine unterschiedliche Herangehensweise in der Darstellung von Moralbrüchen, welche sich im *Krankenhaus am Rande der Stadt* im Gegensatz zur *Schwarzwaldklinik* eher im Privaten abspielten.

Im Workshopverlauf immer weiter gen Westen wandernd widmete sich der dritte Block dem deutschen Fernsehen. Sigrun Lehnert beleuchtete den Erfolg der von 1955 bis 1992 wöchentlich ausgestrahlten, ostdeutschen Sendung *Willi Schwabes Rumpelkammer*, in der erfolgreiche deutsche Filme insbesondere aus der NS-Zeit präsentiert wurden. Dabei ging sie einerseits auf verschiedene Gründe für die Beliebtheit der Sendung ein, andererseits auf Schwabes besondere Art, mit dem ideologisch hochbrisanten Material umzugehen. Axel Bangert präsentierte in seinem Beitrag die für das DDR-Fernsehen ungewöhnliche Liveübertragung der Massendemonstration auf dem Alexanderplatz am 04. November 1989 aus zwei gegensätzlichen Perspektiven: als Abgesang des sozialistischen Fernsehens einerseits, das ein Ende der starken Zensur im Sinne der SED-Führung bedeutete, und andererseits als Geburtsstunde eines sozialistischen Fernsehens im Sinne der Dissidenten und Reformisten, welche die Demonstration organisiert hatten. Emrah Yalcins Beitrag brachte den Workshop in die Gegenwart des deutschen Fernsehens. Den Fernsehfilm *Nachspielzeit* von 2015 untersuchte er auf formaler Ebene auf Spuren des sozialistischen Realismus, welcher sich vor allem in der spezifischen Lichtsetzung äußerte. In der anschließenden Diskussion wurde dem Film außerdem ein „sozialistischer Utopismus“ diagnostiziert, der Probleme des Rassismus zugunsten eines Aufstands des Proletariats kleinredet.

Der abschließende Beitrag von Markus Kügler brachte den Workshop schließlich in die USA. In einer besonderen vierteiligen Episode der Serie *All in the Family*, welche einen Streik thematisiert, erkennt Kügler eine ‚sozialistische‘ Darstellungsweise von Dauer und Zeit, welche sich dem traditionell kapitalistisch ausgelegten Serienformat entgegensetzt.

Insgesamt bot der Workshop insbesondere auf Grund des interdisziplinären Teilnehmendenpools und den diversen Arbeitsansätzen interessante Einblicke in die vielen Formen des sozialistischen Fernsehens. Der Workshop zeigte jedoch sehr deutlich zwei Probleme der Forschung zum sozialistischen

Fernsehen auf. Erstens ist bis dato die Rolle und Funktionsweise ästhetischer Formen in der Forschung unterbelichtet. Zweitens hat sich gezeigt, wie unterschiedlich doch die Zugriffe von Geschichts- und Medienwissenschaftler*innen immer noch sind. Trotz aller Bereitschaft zum ‚Brückenbau‘, die am Ende des Workshops von einigen Teilnehmenden artikuliert wurden, scheint es doch so, dass prinzipielle Klärung über Erkenntnisziele, theoretische Prämissen und Methodologien einer gemeinsamen Arbeit am konkreten Fernsehmaterial vorangehen müsste.

Henning Persian

Liste der Vorträge

Kirsten Bönker: „Das sowjetische Fernsehen und ‚the Soviet way of life‘: Programmpolitik, Zuschauerforschung und Fernsehkonsum“

Julia Obertreis: „Langweilig und bunt: Das sowjetische Fernsehen und seine Nachwirkungen“

Maria Zhukova: „Äsopische Sprache im sowjetischen Fernsehen und im Film“

Sven Grampp: „Sozialistische Serialität. Zur Politik einer medialen Form am Beispiel tschechoslowakischer Fernsehserien der normalizace“

Sophia Stifinger: „Das KRANKENHAUS AM RANDE DER STADT und das KRANKENHAUS IM SCHWARZWALD“

Sigrun Lehnert: „Filme der NS-Zeit auf dem besten Sendeplatz: Der Erfolg von Willi Schwabes Rumpelkammer“

Axel Bangert: „Geburtsstunde oder Abgang des sozialistischen Fernsehens der DDR? Die Direktübertragung der Massendemonstration auf dem Alexanderplatz am 4. November 1989“

Emrah Yalcin: „Das Lumpenproletariat verbindet sich“ – Der Fernsehfilm NACHSPIELZEIT (2015) als ein Beispiel des sozialistischen Realismus im postmodernen deutschen Fernsehen“

Markus Kügler: „Die doppelte double-length episode bei ALL IN THE FAMILY: Eine sozialistische TeleVision des Streiks?“